

Die Gnade Gottes erzieht uns

Tit 2, 11-12

Predigt zum Weihnachtsfest 2014 im Hildesheimer Dom

Liebe Schwestern und Brüder!

In jedem Jahr spüren wir die eigene Atmosphäre des Weihnachtsfestes in der Feier der Liturgie. Unser Dom - nach langen Jahren der Renovierung - empfängt uns mit strahlendem Glanz und lädt uns ein, das Gedenken der Menschwerdung Gottes festlich zu begehen.

Viele Menschen haben sich seit langem darauf gefreut und sie haben keine Mühe der Vorbereitung gescheut. Der Schmuck der Blumen und der Bäume, die festliche musikalische Gestaltung, das gemeinsame Beten und Singen dieser Stunde - Ausdruck der Freude über das, was neu und schön geworden ist.

Das Entscheidende aber ist, dass wir Menschen neu geworden in der Menschwerdung Gottes! Weihnachten ist der Anfang einer neuen Menschheit, weil Gott durch die Geburt seines Sohnes auf Erden in unser menschliches Leben eingetreten ist und nun die Wege unseres Lebens mit uns geht. „Gott mit uns - Immanuel“ - so wird er in prophetischer Vision genannt. Das neugeborene Kind in der Krippe verbindet die Menschen als Schwestern und Brüder. Als „Immanuel“ bleibt er an der Seite aller Menschen und schließt niemanden von seiner Gnade und Liebe aus. Damit öffnet er uns den Blick für den Mitmenschen - für den, der neben uns lebt, neben uns wohnt und neben uns arbeitet. Und vor allem für den, der als Fremder zu uns kommt.

Wie selten zuvor erfüllt uns alle in diesen Tagen großes Mitgefühl für das Schicksal jener Menschen, die als Flüchtlinge millionenfach in der Welt unterwegs sind – unterwegs und auf der Suche nach einer Bleibe und einem Platz, wo man sie aufnimmt.

Die Krippe in einem Flüchtlingszelt statt in einem Stall – wir haben in diesem Jahr im Dom die vertraute Szenerie der Krippendarstellung verändert: Das Flüchtlingszelt als Zufluchtsort für Maria, Josef und das Kind, „weil in der Herberge kein Platz für sie war“ (Lk 2, 7).

Wir erleben Gott sei Dank in vielen Gemeinden unseres Bistums und darüber hinaus eine große Solidarität und Hilfsbereitschaft, Flüchtlingen und Asylsuchenden beizustehen und ihnen zu helfen. Die Menschen spüren, dass man als Christ nicht Weihnachten feiern kann,

indem man das Flüchtlingskind von Bethlehem mit frommen Liedern besingt und zugleich an dem unsagbaren Elend der vielen Kinder, die mit ihren Müttern und Vätern aus Syrien und dem Irak oder anderen Ländern fliehen mussten, vorbeisieht. Der, den wir als Kind in der Krippe und in einem Flüchtlingszelt heute betrachten, ist derselbe, der seinen Jüngern gesagt hat: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen,... denn was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 35.40)

Dass sich an vielen Orten Gruppen zusammenfinden, die Flüchtlinge im Alltagsleben hier bei uns begleiten und in der Abwicklung ihres Verfahrens beraten, ist ein ermutigendes Zeichen menschlicher Zusammengehörigkeit. Hinzu kommt die qualifizierte Beratung durch die Migrationsdienste von Caritas und Diakonie in den beiden Kirchen. Gerade in unserem Bistum wird durch die Caritasstelle in Friedland, dem großen Erstaufnahmelager für ankommende Flüchtlinge in Niedersachsen, eine hervorragende Arbeit geleistet. Diese werden wir in den kommenden Monaten noch ausbauen, denn unsere Beratungskapazität reicht bei einer steigenden Zahl von ankommenden Flüchtlingen längst nicht mehr aus. Aus Mitteln des Bistumshaushaltes werden wir einen Fonds einrichten, der diesem Erfordernis ebenso nachkommt wie der Förderung und Unterstützung von Helfergruppen in den Gemeinden. Noch einmal: Wir sind dankbar und froh, dass ganz viele Menschen so denken und handeln.

Leider gibt es auch anderes, was einen mit Sorge erfüllen muss. Mit Beschämung erleben wir in diesen Wochen, dass sich in deutschen Städten Woche für Woche Tausende von Menschen versammeln, die behaupten, das christliche Abendland retten zu wollen, indem sie Flüchtlinge und Asylbewerber, Fremde und Angehörige anderer Religionen, vor allem Muslime, als Gefährdungspotential für die Identität und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen bezeichnen. Was für eine bizarre Konstellation, wenn Menschen, die mit überwiegender Mehrheit keiner christlichen Kirche oder Gemeinschaft mehr angehören, sich aufschwingen, das „christliche Abendland“ zu retten!

Das „christliche Abendland“, liebe Schwestern und Brüder, wenn es ein solches denn noch gibt, wird nicht durch die gerettet, die ihren christlichen Glauben verleugnen, indem sie üble, menschenverachtende und unchristliche Parolen sich zu eigen machen, sondern durch jene, die sich an die Seite der Armen stellen, woher immer sie kommen mögen, so, wie es die großen Heiligen des Abendlandes, Heilige der Nächstenliebe, getan haben: Martin von Tours, Elisabeth von Thüringen, Franz von Assisi, Vinzenz von Paul und Mutter Teresa. Was ich bei

den erwähnten Demonstrationen wahrnehme, hat mit Christentum wenig, einiges aber mit Gottlosigkeit zu tun.

In der Lesung der Liturgie haben wir eben die Worte des heiligen Paulus aus dem Titusbrief gehört: „Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben.“ (Tit 2,11f)

Gottes Gnade erzieht uns – was für eine Aussage! Das Erziehungsprogramm Gottes besteht in einem einzigen Wort: Gnade! Barmherzigkeit und Gnade schenkt er den Sündern, den schuldig Gewordenen, den Kleinen und Verachteten, den Entrechteten, den Verfolgten und Geflüchteten.... Kein Verdienst unsererseits, kein Rechtsanspruch, sondern reine Gnade!

Ein solcher Gott lädt uns ein, ihn und seine Gnade zu bezeugen und sie nicht zu verraten, damit wir nicht versinken im Dunkel der Gottlosigkeit. Dies gilt im ganz persönlichen Leben des Glaubens, dies gilt ebenso im Raum unserer politischen Mitverantwortung in den großen Menschheitsfragen unserer Zeit, damit wir, wie es Paulus im Titusbrief sagt, „besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“. Amen.